Weltenbummlerin und Profifotografin in einer Person: Heidi Prem fliegt bald einmal mehr für drei Monate nach Afrika – mit fast 80 Jahren.

Gänsehaut-Moment in Namibia: Eine Leitkuh nähert sich dem Jeep mit der Fotografin Heidi Prem. RUDIE DE KLERK

Mit 80 Jahren um die Welt

Auf ihren Reisen wurde die Münchnerin Heidi Prem zur engagierten Fotografin

VON CHRISTINE WALDHAUSER KÜNLEN

Trifft sich Heidi Prem mit ihren ehemaligen Klassenkameradinnen vom Münchner Luisengymnasium zum Stammtisch, kommen diese aus dem Staunen oft nicht mehr heraus: Da erzählt die fast 80-Jährige von ihren Abenteuern, die sie in aller Welt erlebt. „Mei, dass du dich das alles traust“, rufen die Damen erstaunt. Keine Frage: Tagelang im Geländewagen quer durch Afrika rumpeln, wo man für 100 Kilometer auf buckligen Pisten schon mal fünf bis sieben Stunden braucht? In der Wildnis unterm Sternenzelt im Schlafsack übernachten, nicht ohne ihn vorher auf Schlangen oder anderes Getier untersucht zu haben? Katzenwäsche hinterm Busch machen und überm Lagerfeuer ein karges Abendessen kochen? „Das ist kein luxuriöser Erholungsurlaub“, schmunzelt sie. Aber Abenteuer genau nach Heidi Prems Geschmack!

Doch außer Erlebnissen in freier Natur bringt die Münchnerin noch etwas mit: Atem(be)raubende Fotos! An Ostern fliegt die einst selbstständige Immobilienmaklerin das 16. Mal nach Namibia. Mit an Bord ist ihre gut 20 Kilo schwere Kameraausrüstung, die deutlich mehr wiegt als ihr Koffer mit Kleidung. Am Flughafen in Windhoek wird sie ihr Reisegefährte mit seinem Landrover abholen. Sie hatte Keith Rooken-Smith über Freunde in Windhoek kennengelernt, die mit ihr auf einem Eisbrecher in der Antarktis waren. Der 65-Jährige, ein englischstämmiger Namibier, und sie, die Oberbayerin, aber beide mit dem gleichen Sinn für Abenteuer, „cruisen“ seit acht Jahren gemeinsam durch Afrika. Nicht ohne für zwei, drei Monate Konserven gebunkert, Ersatzreifen geladen und zusätzliche Kanister mit Diesel gefüllt zu haben. So lange werden sie auch heuer wieder abseits der Touristenströme in größtmöglicher Einsamkeit unterwegs sein. Immer griffbereit die Profi-Kamera samt zahlreicher Linsen – vom Weitwinkel- bis zum Tele-Objektiv.

Heidi Prems Lieblingsmotive? Neben Insekten und Vögeln – Elefanten. Mit ihrer Hilfe entstand ein prächtiger, zweisprachiger Bildband über die grauen Giganten, für den sie den Text aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt hat. „Ich liebe die Tiere seit Kindheitstagen“, erzählt sie bei einer Tasse Tee. Und dass sie sich akribisch auf jeden Trip vorbereite und Fachliteratur über die dort lebende Fauna lese. „Die Erfahrung zeigt mir, wie sich das Tier, das ich gern ablichten möchte, in den nächsten Augenblicken verhalten wird“.

Aber es brauche auch Glück. Das hatte sie, als im Chobe River, er verläuft im nördlichen Botswana, ein vermeintlicher „Stock“ aus dem Wasser auftauchte und wieder verschwand. In diesem Moment gelang es ihr, einen dort seltenen Schlangenhalsvogel bei der Nahrungssuche mit der Kamera „einzufangen“.

Wobei Heidi Prem zwischen knipsen und fotografieren unterscheidet. Fürs perfekte Foto wartet sie schon mal eine Stunde, bis die Wolke weitergezogen ist und eine Zebraherde ins rechte Licht setzt. Oder wie sie eine Schlange beobachtete, die ein Chamäleon getötet und vor ihren Augen verspeist hat. „Das sind dann Fotos und keine Schnappschüsse“, meint sie.

Manche Bilder begeistern auch weltbekannte Tierfotografen. So wie die Aufnahmen von Kaiserpinguinen. „Dazu legte ich mich bäuchlings aufs Eis, um sie abzulichten“, erinnert sie sich an ein Erlebnis in der Antarktis. Der Profi konnte gar nicht glauben, dass sie nur zum Spaß fotografiert.

Mit dem Reisevirus hat sie sich übrigens bereits als 12-Jährige während Urlauben mit ihren Eltern infiziert. Als junge Frau verknüpfte sie ihre Sehnsucht nach fernen Ländern mit ihrer Liebe zur Fotografie. Um besser zu werden, besuchte sie Fachseminare und Kurse und ließ sich von Berufsfotografen einweihen. Trotzdem: Es braucht schon das Gespür, im richtigen Moment auf den Auslöser zu drücken! Nie im Leben dächte sie daran, ihre Bilder zu verkaufen. „Ich verschenke sie oft“, lächelt sie. In der Schublade oder auf der Festplatte verschwinden sie aber nicht. Immer wieder wird Heidi Prem eingeladen, um im Museum Mensch und Natur, vor Mitgliedern der Zoologischen Staatssammlung München oder Schülern ihres Gymnasiums einen Vortrag zu halten. Und ihre Fotos zu zeigen. Afrika und seine Wüsten – dort lebt Heidi Prem auf! 18 Länder des Schwarzen Kontinents hat sie in den letzten gut 50 Jahre bereist. Passiert ist ihr bis lang nichts. Dass immer mal wieder nach einem Bad in einem Fluss ein paar Blutegel auf ihrem Rücken hängen bleiben, lässt die Großmutter eines Enkels „cool“. Nie vergessen wird sie eine Expedition von Kamerun über Zentralafrika, Niger und den Tschad in den frühen 1970er-Jahren. „Damals habe ich allerdings noch geknipst“, lacht sie. Vor 25 Jahren war sie im Sudan und zwar als eine der ersten Weißen nach den Besuchen Leni Riefenstahls. Eine Woche lang lebte sie beim Stamm der Nuba, braute zusammen mit den Frauen Hirsebier und arbeitete mit ihnen auf dem Feld. Vor jedem Trip lernte Heidi Prem 100 bis 150 Wörter der jeweiligen Landessprache wie Farsi, das sie für den Iran brauchte, Arabisch und auch Suaheli. „Das reicht aus, um mich ein bisserl mit den Leuten zu unterhalten.“

Langweilig wird es ihr auch dahoam nicht: Sie bearbeitet ihre Fotos, kümmert sich um ihre Facebook-Seite, pflegt Kontakte in alle Welt oder aktualisiert ihre Homepage. Moderne Technik sei kein Problem, „ich arbeite mich da schon ein“, meint sie spitzbübisch. Gern spaziert sie mit den Augen einer Touristin durch München, lichtet Sehenswürdigkeiten ab oder flaniert durch den Botanischen Garten. Immer auf der Suche nach dem besten Standort und Licht!

Seit 2000 fotografiert sie digital. Sie genieße das einerseits, schon mal einige hundert Fotos in ein paar Safaritagen zu machen, andererseits werde man noch kritischer, findet sie. Damit es ihr nicht langweilig wird, nimmt sie sich oft ein spezielles Thema vor. Das kann schon mal „lost places“ lauten, wo sie sich in der aufgelassenen Maxhütte Spinnweben oder alte Werkzeuge vornahm, unter dem Stichwort „Holzwurm“ in einem Sägewerk in der Jachenau holzverarbeitende Maschinen oder wie vergangenen Winter Eiszapfen in der Partnachklamm ablichtete.

Sie hat zwar schon Teilnehmer auf dem Christopher Street Day abgelichtet, „aber eigentlich habe ich Hemmungen, Leute zu fotografieren“, gesteht sie. Bekommt Heidi Prem außerhalb ihrer Reisen Sehnsucht nach ihren geliebten Tieren, packt sie ihre Ausrüstung in ein Rollwagerl und schiebt es durch den Tierpark Hellabrunn. Wann immer sie ein Motiv anfliegt, wird Halt gemacht und auf die Lauer gelegt. Mal schauen, welche Abenteuer die nächsten drei Monate auf sie warten – ihre Schul-Freundinnen sind mit Sicherheit ebenso gespannt wie die Facebook-Freunde. Denn auch im Seniorenalter sieht sie die Welt lieber durch die Linse als vom Sofa aus. Letzteres braucht sie nur, um neue Reisepläne zu schmieden…

Schönheit im Makro-Bereich: Detailaufnahme einer Tulpenblüte.

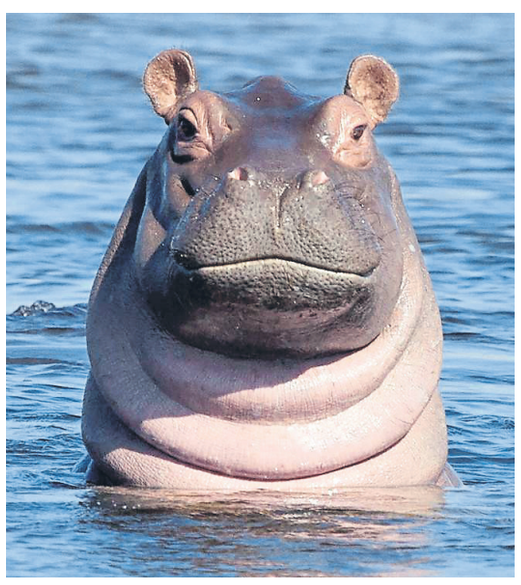
Fuß aus Eis: Spritzwasser formte die Skulptur an einem Bachlauf in der Schweiz.

Heidi Prem (re.) im Gespräch mit Christine Waldhauser-Künlen.

TIPPS

>> Link: www.heidiprem.de
>> Buchtipp: Elephants of the Caprivi, Theo Feneberg-Verlag, 168 Seiten, 32 Euro.

„Lost place“: Die Maxhütte bei Nürnberg wird seit Jahren dem Verfall überlassen. Mit Sondererlaubnis konnte Heidi Prem auch 2018 noch einmal durch die Ruinen streifen.



Erstaunt schaut der Flusspferdbulle zur Kamera von Heidi Prem im Caprivizipfel im Norden Namibias. Seltener Schnappschuss: Ein Schlangenhalsvogel – ein Verwandter des Kormoran – hat unter Wasser einen Fisch gefangen, schleudert ihn in die Höhe, damit er ihn mit dem Kopf voraus schlucken kann. ALLE FOTOS: HEIDI PREM